

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 81.

Breslau, Donnerstag, den 5. April 1917.

28. Jahrgang.

Die Anderen sollen anfangen.

Kein Angebot, aber Bereitschaft.

Deutschland und Oesterreich machen den Feinden kein neues Friedensangebot wie am 12. Dezember — aber sie erklären sich bereit, auf ein Angebot der Andern einzugehen. Das ist der Sinn einer halbamtlichen Auslassung, die wir in der „Rölnischen Zeitung“ finden und die als zweite Erklärung zur Rede Czernins in die Welt geschickt wird. Viel leicht veranlaßt durch das Dazwischentreten der amerikanischen Kriegserklärung, die naturgemäß bräuben die Hoffnungen wieder schwelte. Und einer neuen Umwelung will man sich nicht auslegen. Deshalb betont unsere Regierung noch einmal ihre Friedensbereitschaft, erwartet aber von den Andern ein Friedensangebot. Die Auslassung der „Rölnischen Zeitung“ läßt erkennen,

Wie es gemeint war.

Was der Reichskanzler am 20. März im Reichstage über Rußland gesagt hat, gehört zu den bedeutendsten Kundgebungen, die während des Krieges vom Regierungstisch aus erlassen worden sind. Die ausdrückliche Erinnerung an die Tatsache, daß der Kaiser 1905 dem Zaren geraten habe, sich den berechtigten Reformwünschen seines Volkes nicht zu widersetzen, macht dem Märchen ein Ende, daß die deutsche Regierung sich herbeigelassen habe zu einer Unterstützung des früheren Regimes in Rußland. Das ist eine wichtige Feststellung gegenüber dem Versuche unserer Feinde, in Rußland das Wortteil gegen die deutsche Regierung zu befestigen. Ebenso bedeutsam ist die ausdrückliche Erklärung, daß wir uns nicht in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen. So selbstverständlich auch diese stets eingenommene Haltung ist, so nötig ist es geworden, sie aufs neue dem russischen Volke in Erinnerung zu bringen, und im deutschen Volke wird es lebhaft begrüßt, daß diese Feststellungen erfolgt sind. Ebenso einmütig stimmt man in Deutschland der Erklärung des Reichskanzlers zu, daß wir den Wunsch haben, möglichst bald wieder mit dem russischen Volke in Frieden zu leben, und zwar in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.

Diese Kundgebung des Reichskanzlers muß maßgebend sein für die Beurteilung der Gerüchte, die im Ausland wie im Inland an die Rede des Reichskanzlers wie auch an die Äußerungen geknüpft wurden, die der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, gegenüber dem Leiter des „Wiener Fremdenblattes“ getan hat, und an die vom Volksbureau mitgeteilte Stellungnahme leitender deutscher politischer Kreise zu diesen Auslassungen. Es ist aus der Lage heraus verständlich, daß an alle diese Äußerungen, wie auch an die Nachricht von der Fahrt des verbündeten Kaiserpaars und der leitenden Staatsmänner ins Große Hauptquartier zahlreiche Kommentare geknüpft wurden. Es ist bedauerlich, daß einige davon den richtigen Weg verfehlten und dazu beitrugen, den Eindruck zu erwecken, als stünden wir im Begriff, mit einem neuen Friedensangebot an die Feinde heranzutreten. Diese Deutung dessen, was sich in den letzten Tagen abgespielt

hat, ist unrichtig. Daß wir grundsätzlich bereit sind, in Verhandlungen für einen ehrenvollen Frieden einzutreten, ist von der deutschen Regierung wiederholt offiziell erklärt worden. Ueber die Vorbedingungen dazu kann niemand im unklaren sein. Daran kann auch die Gestaltung der Dinge in Amerika nichts ändern. Diese klare Sachlage darf nicht durch eine falsche Auslegung der Kundgebungen und Vorgänge der letzten Zeit verdunkelt werden. Wir sind in der Lage, in Ruhe abzuwarten zu können, wie sich die Dinge im Lager unserer Feinde entwickeln, und wir lassen uns diese Ruhe, die sich auf die Erfolge unserer Waffen zu Land und zu Wasser stützt, nicht rauben. Bei der Möglichkeit, daß Gerüchte und Deutungsversuche noch weiterhin einen falschen Weg gehen, erscheint es nötig, noch einmal ausdrücklich festzustellen, was auf Grund der maßgebenden Erklärungen des Reichskanzlers sich von selbst verstehen sollte.

Wir, die wir den Vorschlag des Grafen Czernin mit Freuden begrüßt haben und in der neuen amtlichen Erklärung eine kleine Abmilderung, jedenfalls kein festes Vorwärtsschreiten auf der betretenen Bahn sehen, sind nicht frei von Bedenken. Auch wir müssen fragen: Wenn die Mittelmächte gewillt waren, die Friedensaktion weiter fortzusetzen, wäre es da nicht besser gewesen, wenn es gelungen wäre, die Vereinten Staaten neutral zu halten?

Graf Czernin will eine Friedenskonferenz und will sie sofort. Trifft sie zusammen, so wird nun auch Amerika auf der Seite unserer Gegner Platz nehmen. Niemand wird behaupten können, daß dadurch die Neigung unserer Gegner zu Zugeständnissen vermehrt werden kann. Man stelle sich einmal die stattliche Diplomatenversammlung vor! Auf der einen Seite Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, die Türkei! Auf der anderen Seite England, Rußland, Italien, Frankreich, Portugal, Belgien, Serbien, Rumänien, Japan und jetzt noch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Und dann denke man an das berühmte Bild, das Biernard bei seinen Verhandlungen mit den französischen Regierungsmännern in Versailles darstellte. Er die Linke am Ballast, die rechte Faust auf dem Tisch. Sie auf ihren Hauteuils gebrochen und scheu in die Ecke gedrückt.

Man braucht nur dieses Bild aus der Vergangenheit mit dem Zukunftsbild der vom Grafen Czernin vorgeschlagenen Friedenskonferenz zu vergleichen, und man wird bemerken, daß es diesmal nicht ganz so wäre, wie es damals gewesen ist. Eben jetzt geht durch die iranische Presse das angebliche Kriegszielprogramm, das Deutschland am 12. Dezember auf die vorgeschlagene Friedenskonferenz mitzubringen gedachte. Man kann dazu nur den Kopf schütteln und annehmen, daß es sich um einen Gegenbluff gegen den Bluff der Entente gehandelt habe. Vielleicht stellte man sich die

Sache so vor, daß man auf beiden Seiten die Verhandlungen mit irgendeinem Wollensludschheim beizuhören, um dann gemeinsam auf dem Boden der Wirklichkeit zu landen.

Uns schien es immer eine bessere Politik, anstatt zu sprechen was ist. So unachseuer die Uebermacht der Gegner ist, sie können uns nicht niederringen. Aber auch wir können sie nicht niederringen, wir können nicht ihren Willen brechen, wir können sie nicht dazu zwingen, Bedingungen anzunehmen, die mit ihrer Ehre, ihrer Freiheit, ihrer wirtschaftlichen Entwicklungsfähigkeit nach ihrer eigenen Auffassung unvereinbar sind. Und da wir das nicht können, wäre es unklug so zu tun, als wollten wir es. Daß ein sehr großer Teil des deutschen Volkes das überhaupt nicht will und nie gewollt hat, ist den Gegnern gleichfalls nicht unbekannt.

Statt zwischen den Extremen hin und her zu pendeln, statt den Versuch zu machen, auf zwei Säulen zugleich zu reiten, muß die Regierung die Linie der Politik des 12. Dezember konsequent weiter verfolgen und den Gehirg der Feinde zeigen, daß man das, was man tut, ganz tun muß.

Norwegen für Frieden.

Rotterdam, 4. April. Aus Christiania kommt die Meldung, daß die sozialistische Partei in Norwegen eine Friedenskundgebung an den russischen Arbeiterrat gerichtet habe.

Kopenhagen, 4. April. „Nia Dagligt Allehanda“ sagt ausführlich über die Meldung des „Sozialdemokraten“, daß Dranting vor seiner Abreise nach Petersburg dem Minister des Auswärtigen einen Besuch abgestattet und diesen ihm Glück zur Reise gewünscht habe, die Meldung ist im höchsten Maße royal. Der Minister des Auswärtigen habe keineswegs den Besuch Drantings veranlaßt, und daß das Blatt des letzteren nur die Höflichkeit des Ministers mißbrauche, stärke nur den Verdacht, den man gegen die Absichten der Reise Drantings habe.

Nach wohl zureichenden schwedischen Meldungen wird Dranting versuchen, eine Verbindung zwischen den deutschen und den russischen Sozialdemokraten herzustellen.

Kopenhagen, 4. April. Die „Berlingske Tidende“ aus Stockholm meldet, daß die provisorische Regierung Rußlands beschloßen, an das schwedische Volk einen Aufruf zu richten.

Bern, 5. April. Schweizerische Blätter melden: Aus Peterburg eingetroffene Drahtmeldungen betreffen Abereinkommen, daß die Führer der Sozialistenpartei Rußlands an ihrem Standpunkt festhalten, daß vor einer verfrühten Fortführung des Krieges mit den Zentralmächten unbedingt Friedensverhandlungen angeknüpft werden sollten. Jede Eroberungsabsicht wird von ihnen verworfen.

Eine Dummarede Kerenskis.

Auch eine Charfreitagsbetrachtung.

Am 28. Februar, also ehe er Minister wurde, hielt der Leiter des russischen Justizwesens Kerenski, eine Rede, die wir so ausführlich wie möglich wiedergeben, da sie sich gerade am Karfreitag, dem Tage innerer Betrachtung sehr zu Nachdenken eignet. Die punktierten Stellen bezeichnen Lücken der Zensur. Kerenski sagte:

Rußland und mit Rußland ganz Europa befinden sich in einer Krise. Die Völker ertrinken im Blut; die Vordäe an Menschen und Vermögen wurden im Laufe dreier Jahre verheerend und sind bereits aufgebraucht. Die militärische Krise tritt in ihre letzte entscheidende Phase und die Versuche der gesamten Demokratie Europas, die für ein nächteres... eintritt, sind machtlos, diesen Strudel zu hemmen, in den sich alle herrschenden Klassen in Europa wie die Irrsinnigen verhalten haben.

Der Ausgang des letzten Aktes der blutigen Tragödie ist noch ungewiß. Die Kräfte sind erschöpft und erschöpfen sich bei allen, und bevor man seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt über den Ausgang des Kampfes und bevor man behauptet, daß wir das Volkvermögen ohne Ende vergeuden können, muß man mit mehr Ernst und größerem politischen und menschlichen Verantwortungsgefühl in das Innere unseres politischen Bewußtseins blicken. Fragen Sie sich: Was haben Sie während dieser drei Jahre getan, Sie, die Sie von dieser Tribüne herab den Sieg um jeden Preis predigen? Indem Sie die Verantwortung für das vergossene Blut tragen, können Sie behaupten, daß Sie alles getan hätten, daß Sie nicht nur Entlastungsmittel und das Rahm der Worte von dieser Stelle aus entzogen

haben, sondern auch politische Handlungen, politischen Willen mit aller Anspannung der Kräfte geltend gemacht haben? Haben Sie es verstanden, das persönliche Risiko im Kampfe gegen das alte System, das das Band dem Verderben zuführt, auf sich zu nehmen? Ich spreche nicht, um zu polemisieren, ich gestehe offen, daß die Stunde zu verantwortungschwer ist, und wir nur die Wahrheit reden dürfen.

Ich gestehe, daß auch wir, die Vertreter der Demokratie, nicht immer imstande gewesen sind, unsere Pflicht ganz zu erfüllen, daß auch wir nicht immer beim Erfassen unserer historischen Aufgaben auf der Höhe gewesen sind. Ich will nicht einen Kampf der Parteien entfachen, sondern ich möchte, daß die Tagung im vollen Bewußtsein der ganzen Größe der Verantwortung, die jetzt auf uns allen ohne Unterschied der Partei ruht, erfolgt. Womit belastet, mit welchen Erfolgen treten wir vor das Gericht der Geschichte? Wenn man uns sagt, daß bei unseren Feinden die Stimmung immer mehr und mehr sinkt, daß der Feind sich erschöpft, so ist es unsere Pflicht zu sagen, daß auch wir uns erschöpfen, daß die Stimmung unserer Volksmassen in unendlicher Progression sinkt. Wir durchleben Wirren, wie sie die Geschichte unserer Heimat bisher nicht kannte. Nicht nur die politische Erkenntnis, sondern auch das wirtschaftliche Leben des Landes befindet sich in einem Chaos.

Es ist so weit gekommen, daß fürlich ein Ministerium, als es Kohlen nach Petersburg von einer benachbarten Provinzverwaltung in Begleitung eines Beamten befördern ließ, diesen Zug mit einer bewaffneten Wachmannschaft besetzte, um eine andere Behörde zu verhindern, diese Kohlen zu konfiszieren und an sich zu reiken. Wir sind bereits

am Urzustande angelangt, wo ein jeder mit allen ihm zugänglichen Mitteln die an sich gerissenen wirtschaftlichen und elementaren Rechte an einem Gut verteidigt im tödlichen Kampf gegen seinen Nachbar. Vor uns ist das alte Bild wie in den Zeiten der französischen Revolution. Auch damals wurden Produkte, die nach Paris befördert wurden, von einer bewaffneten Macht gegen Ueberfälle von Seiten der Provinzialbehörden geschützt. Wir stehen vor dem völligen Zerfall. Die ganze Geschichte des Rußlands des Staates ohne jede Pyramide... die vom Schwelch und Blut des unorganisierten Volkes geknüpft wurde und die jetzt angesichts der geschichtlichen Prüfung sich nicht einmal fähig erweist, das alte Staatsgebilde zu tragen.

Reflexen wir wohl in diesem historischen Augenblick das politische Verantwortungsgefühl, um unsere persönlichen, um die Klassen- und sozialen Interessen der Staatsinteressen unterzuordnen? Diese Erkenntnis fehlt uns noch. Man sagt uns, schuld ist die Regierung, schuld sind diese Leute, die hier wie Schatten kommen und gehen. Wer führt denn aber unter diese Schatten zu uns? Wenn Sie die Geschichte der Regierungsmacht während der letzten drei Jahre durchblättern, so werden Sie sich erinnern, wieviel hier von den dunklen Mächten geredet worden ist. Nun, bricht etwa eine neue Epoche im russischen Leben an? Ist das System verschwunden? Nein, es ist voll und ganz geblieben. Ich erinnere Sie daran, daß nach Anfall des ehemaligen Ministers Schwoskow, der jetzt in unserer Reihen sitzt, fünf unserer Kollegen, Sozialdemokraten, nicht infolge eines Irrtums, sondern einer absichtlichen Handlung des Gerichts zur Zeit des Ministers Schidlowitsch nach Sibirie verbannt worden sind.

Wiederum es ihren Vorgesetzten gab, so gibt es jetzt ein Kabinett Mitglied-Protokoll-Gesetz, das die Arbeit...

Die russische Bewegung.

Verstärkungen an die Front.

Petersburg, 4. April. Kriegsminister Gutschkow hat einen Tag...

Das wird die demonstrative Kriegsbegeisterung erheblich dämpfen.

Bestellte Arbeit.

Petersburg, 4. April. Petersburger Telegraphenagenten aus der Provinz...

Vertreter der Sozialen erklärten in einer großen Versammlung in Zürich...

Schreibendes Mittrauen.

Berlin, 4. April. Eine Anfrage des Vorstehenden des Arbeiterausschusses...

Bern, 4. April. „Welt Posten“ meldet aus Petersburg: Die Wahlen...

Reformen.

London, 3. April. „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg gemeldet...

Zwistigkeiten.

Bern, 4. April. Die Kantonsrats meldet aus Petersburg: Vorherem...

Deutschland und Amerika.

Was Reuters Bureau gestern als schon vollzogene Tatsache meldete...

Washington, 4. April. (W. T. U.) Die Reiterung hat beiden Parteien die Entscheidung...

Amsterdam, 4. April. Nach einer Reitermeldung ist die Rede des Präsidenten Wilson...

Washington, 4. April. Der Vorsitzende der Senatskommission für militärische Angelegenheiten...

Rotterdam, 4. April. Nach einer Meldung der „Evening World“...

Rotterdam, 4. April. Wie aus Washington berichtet wird, haben in den letzten 14 Tagen...

Reuters meldet weiter, dass Roosevelt, der gestern in Washington war...

Begeisterungslärm.

Amsterdam, 4. April. Ueber die Stimmung in Washington am Donnerstagabend wird gemeldet...

Der Korrespondent der „Times“ berichtet aus Washington: Der Anblick...

Am Schluß der Rede des Präsidenten gaben die Anwesenden ihren Beifall...

Es war also in Washington wie anderwärts — so lange man selber nicht an der Reihe ist zum Einsteigen...

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.)

Die schwache Taler, die Sie jetzt jährlich kriegt, soll Sie auch haben...

„Edgar wird doch nachhause kommen, von uns Abschied nehmen“ fragte die Baronin ihren Gatten.

Kazi hörte, daß er heiraten sollte, machte er vor Freunden einen Aufbruch...

Der deutsche Tagesbericht

Wortes Hauptartikel, 4. April. (Amstsch.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Von Sens bis Arras war auch gestern der Gewehrkampf lebhaft. Westlich von St. Quentin und zwischen Comme und Diffe leiten die Franzosen ihre bestmögliche Erkundungsarbeiten fort. Mit blauen Öpfeln erlauchten sie Boden, der von uns durch Schrotlöcher preisgegeben wurde.
Bei Cassel, an der von Soissons nach Nordosten führenden Straße, scheiterten nach hartem Feuer einsetzende französische Vorstöße.
In und bei Reims erkannte Batterien, Befestigungsarbeiten und Berste wurden von uns unter Feuer angenommen. Neun feindliche Flugzeuge und zwei Hellsichtballons sind von unseren Jägern abgeschossen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wischen Meer und Privat war die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten zusehender.
Am mittleren Stosch wurde der von den Russen auf dem Westufer gehaltene Brückenkopf von Zoboly von unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in die Hand fiel, genommen. Weiter westlich der Bahn Stocjow-Tarnopol steigerte sich zeitweilig der Geschützkampf.
An der

Front des Generalsoberst Erzherzog Josef

und bei der
Bereitsgrupp des Generalfeldmarschalls von Radenau ist die Lage unverändert.

Magedonische Front.

Geringe Gefechtsintensität. Unsere Jägergeschwader bewachten Nahhol Vertelov (südlich von Bobena) ausgiebig mit Bomben. Dadurch entstandene Brände wurden durch Lichtbild festgelegt.

Der Erste General-Quartiermeister, Lubendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 4. April abends. (Amstsch.)

Im Westen bei Regenwetter nur in wenigen Abschnitten lebhafteste Artillerietätigkeit.
Im Osten und in Magedonien nichts Besonderes.

Ämtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 4. April. (Amstsch.)

Ein Österreichisch-ungarischer Flieger schob im Raume von Oena ein russisches Neupost-Flugzeug im Luftkampf ab.
Am mittleren Stosch nahmen wir erhebliche Beute einbringend, den russischen Präsidenten von Zoboly in Besitz. Somit vielfach Aufleben des Geschützkampfes.

Wladimirer Bericht vom 3. April. Magedonische Front: Westlich von Vitokla wurde ein schwacher französischer Angriff leicht abgeschlagen. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer. An der gesamten Front lebhafteste Fliegeraktivität.

Rumänische Front: Es ist nichts zu melden.

Zürcher Bericht vom 3. April. In der Sinai-Front befindet sich der Feind im Rückzuge nach Südwesten.

An der Kaukasusfront: Zusammenstoß von Erkundungsabteilungen, bei denen der Feind verlustreich zurückgeschlagen wurde.

In Magedonien führten unsere Truppen einen glücklichen Erkundungsvorstoß aus, durch den sie von den Franzosen drei Maschinengewehre erbeuteten. Starke Gegenangriffe des Feindes wurden mit Verlusten für ihn abgewiesen.
An den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Die Schlacht bei Gaza.

Berlin, 4. April. Der englische Angriff auf Gaza war im größten Stil vorbereitet. Nachdem die Engländer vom Suez-Kanal eine in östlicher Richtung dem Meere entlang gebaute Eisenbahn bis Chan Junis, 20 Kilometer südwestlich von Gaza, fertiggestellt hatten, versuchten sie am 20. März, sich in den Besitz dieses Lagers zu setzen. Nach zweitägigem Gefecht wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An dem Glicht waren auf englischer Seite etwa vier Divisionen, meist bewusste Truppen, beteiligt. Die türkischen Truppen haben sich glänzend geschlagen. Auf dem Schlachtfeld wurden 3000 tote Engländer gezählt. Der Feind zog sich in südwestlicher Richtung zurück.

Der U-Bootkrieg.

Christiania, 4. April. Nach einem Telegramm des norwegischen Generalkonsuls in Bilbao an das norwegische Ministerium des Reichens wurde der Bergener Dampfer „Barman“, 1386 Tonnen, mit einer Kohlenladung von Cardiff nach Alesund unterwegs, von einem deutschen U-Boot versenkt. Der Dampfer „Lofoten“, 532 Tonnen, in Ballast von Sandejord nach England unterwegs, wurde Montags abend westlich von Lindesnes versenkt. Der Bergener Dampfer „Mawanger“, der seit dem 20. Dezember mit einer Kohlenladung nach England unterwegs ist, wird als verloren betrachtet. Die Besatzung bestand aus 15 Mann. Die Ladung war für 850.000 Kronen versichert.

Der Dampfer „Konst Verden“, nach England unterwegs, ist in der Nordsee von einem U-Boot versenkt worden. Die Mannschaft ist in zwei Boote gegangen und wurde nach zwei Stunden von dem U-Boot aufgenommen, auf dem sie 13 Stunden blieb. Während dieser Zeit wurde ein mittelgroßer Dampfer aus Alesund, unbekannter Namens, in Brand gesetzt. Das Schicksal seiner Mannschaft ist unbekannt. Schließlich wurde die Besatzung des „Konst Verden“ an Bord eines Dampfers aus Alesund gebracht, und dieser gezwungen, die Reise nach England zu unterbrechen und zurückzukehren.

Die norwegischen Schiffsverluste.

Christiania, 4. April. Laut „Lidens Tegn“ sind seit dem 1. Februar 105 norwegische Schiffe von zusammen 130.000 Tonnen Gehalt versenkt worden, hiervon allein im März 84 Schiffe mit 108.000 Tonnen. Die norwegische Flotte ist seit Newjahr um 149 Schiffe mit 233.000 Tonnen Gehalt zurückgegangen. Laut „Norges Handels og Skipsartidende“ sind seit Anfang März 17 norwegische Dampfer dem Verlust Kohlen und Reis aus England nach Norwegen zu holen, zum Opfer gefallen.

Ämtliche Berichte der Gegner.

Frankfurter Bericht vom 3. April nachmittags. Von der Somme bis zur Aisne Artilleriekämpfe mit Unterbrechung. Vortoussenachrichte nördlich und südlich der Aisne. Bei den geringen Räumern in der Gegend von Saugallon erbeuteten wir sechs Maschinengewehre. In der Gegend von Butte de Mesnil und Massons de Champagne war der Artilleriekampf fortgesetzt ziemlich lebhaft. Im Elsass wurde eine deutsche Unternehmung gegen einen unserer Schützengraben im Abschnitt Obersept durch unser Feuer abgewiesen. Sonst überall ruhige Nacht.

Vom 2. April abends. Westlich und westlich der Somme griffen unsere Truppen nach heftiger Artillerievorbereitung die feindliche Stellung, die sich nördlich der Linie Castres - Eilant - Denay von Epine-Dallon bis zur Diffe erstreckt, an. Trotz erbitterter Widerstandes des Feindes erreichten unsere Soldaten das Ziel überall und nahmen auf einer Front von etwa 13 Kilometern eine Reihe von fest ausgebauten und von beträchtlichen Streitkräften gehaltenen Stützpunkten, Epine-Dallon und die Böder Dallon, Sifercourt, Cergy, sowie mehrere Dörfer südlich von Urvillers in unserm Besitz. Südlich der Aisne legten wir unseren Vormarsch bis in die Gegend von Vassay vor, dessen Süd- und Nordwestränder wir hatten. Unsere Truppen legten sich gleichfalls in den Besitz von Vaupeny und nahmen auf dem nördlichen Ramm dieses Hügel Fuß. Unsere Batterien nahmen feindliche im March nach der Mühle von Vassay befindliche Kolonnen unter Feuer. Der Feind bombardierte die Stadt Reims heftig, die 2000 Granaten erhielt. Mehrere Personen der Stadtbevölkerung wurden getötet. Zeitweiliges Artilleriefeuer auf der übrigen Front.



Wißt Du
unseren todesmutigen U-Boot-Helden
zu Hilfe kommen?
Zeichne Kriegsanleihe!

Wißt Du
Leben und Gesundheit
unserer tapferen Feldgrauen
schützen?
Zeichne Kriegsanleihe!

Wißt Du
die gierigen Feinde zur
Preisgabe ihrer wüsten Raub-
und Vernichtungspläne
zwingen?
Zeichne Kriegsanleihe!

Wißt Du
das Ende des Krieges beschleunigen
einen ehrenvollen Frieden
sichern?
Zeichne Kriegsanleihe!



Ämtlicher Bericht vom 3. April. Westfront: Südlich von Illuz, beiderseits der Eisenbahn nach Boneville, griff der Feind nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen an und drang in unsere Gräben ein. Er wurde durch Bajonettangriff wieder daraus vertrieben. In der Gegend von Schelwom und Bozine, 35 West südlich von Vladimir Wolynsk, griff der Feind nach Artillerievorbereitung und Feuer der Bombenwerfer und Minenwerfer unsere Stellungen an. Die Deutschen, die in unsere Gräben eingebracht waren, wurden teilweise mit dem Bajonett getötet; die übrigen flüchteten. Unbedeutende Angriffe des Feindes in der Gegend von Puschewitz und südlich von Bozine wurden gleichfalls abgewiesen.

Rumänische Front: Gewehrfeuer. Ausläuferunternehmungen und Fliegeraktivität.

Kaukasusfront: Keine Veränderung.

Im Schwarzen Meer ereignete am 27. März bei einem Streifzug unserer Wasserflugzeuge auf der Ostküste ein Apparat, der vom Feinde beschossen wurde, einen Treffer in den Berginsbesitzer. Der Apparat war gezwungen, auf das Meer niederzugehen. Die Flieger erkannten den Kompaß, das Maschinengewehr und alle wertvollen Gegenstände, liegen an Bord eines Segelschiffes und segelten nach unserer Küste. Nach heftigem Sturm legte das Segelschiff am 1. April am Kap Nardzghat, westlich der Stadt Porets an, von wo die Flieger an Bord eines Torpedobootes nach Sebastopol gebracht wurden. An Bord des Segelschiffes hatten sie nur ein paar Stück Brot und wenig Trinkwasser.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der geringe Kartoffelvorrat in England. Wie die „Times“ mitteilt, erklärte Unterstaatssekretär Rathbur in Unterhaus, daß in Großbritannien außer Irland - etwa 150.000 Tonnen Kartoffeln vorhanden seien. Das bedeutet, daß bis zum Mai auf den Rest der Bevölkerung ein Aufwand von 100 Millionen Pfund erforderlich wäre, was jedoch darauf hinweist, daß im Osten Londons Familien von acht bis neun Köpfen nur drei Pfund in drei Wochen bekommen könnten.

Streik im Gewerkschaftsbereich. „Berliner Tageblatt“ meldet aus Stockholm: Der kürzlich ausgebrochene Streik in den Eisenwerken brach nun auch auf die Eisenwerke Sandviken in Schweden und Sors in Norwegen sich ausbreiten. Die Arbeiter dieser Werke verlangen, daß die Ver-

handlungen über das Arbeitskommen bis heute abend beendet sein müßten. Im entgegengesetzten Falle würden sie die Arbeit niederlegen und über die Wege die Sperre verhängen.

Politische Uebersicht.

Jedes Opfer — bloß nicht den Geldbeutel!
Ein Gedächtnis der „Kreuzzeitung“.

Die „Kreuzzeitung“ läßt sich „von sehr geschätzter Seite“ schreiben:

Als letzter unter der Devise „Geben die Erwerb-
wucherer und Arienächter“ die Besitzsteuer zum Beschluß
erhoben wurde, fand dieses Vorhaben der Reichsregierung den
unzeitlichen Beifall aller Parteien. Nachdem sich indessen jetzt
die Wirkungen dieser Steuer zu setzen beginnen, ist eine klare
Erklärung eingetreten, insbesondere hat man erkannt, daß
es nicht sehr einfach ist, Schieber und Wucherer zu fassen, daß
man mit der Form der Steuer dagegen mit Sicherheit jeden
reellen Gewinn getroffen hat und darüber hinaus mit ihrer
gleichzeitig eine Strafe auf die Ergebnisse des Sparstrebens
gelegt hat.

Der Unmut und das Mißvergnügen über diese
Steuer ist daher im Wachsen begriffen.

Jede sonst katastrophische Steuer hat demagogische Qualitäten. Sie ist bei den Beisitzenden beliebt. Jede
Konkretion wird daher von der Zustimmung der
großen Masse begleitet sein. So könnte man viel-
leicht die Einführung einer solchen Steuerpolitik seitens der
Reichsregierung als ein Stück Arienachter ansprechen und bei
dem bedauerlichen Mangel an Regierertalent, der sich bei uns
während des Krieges gezeigt hat, gibt es vielleicht Leute,
welche auch von solchem Gesichtspunkte aus diese Steuer be-
geißelt haben.

Aber der Geldbeutel ist ein klüglicher Punkt
und in dem Jubel der Masse mischt sich die Klage
der Betroffenen.

Der „Kreuzzeitung“ und ihren Lesern soll es ewig
vergesen bleiben, daß sie mitten im Daseinskampf des deut-
schen Volkes dieses Wort gesprochen haben: „Der Geld-
beutel ist ein klüglicher Punkt!“ Diese Leute
haben vor dem Kriege die Arbeiter, die jetzt für das Reich
bluten und hungern, „vaterlandslose Gesellen“ geheißen —
und jetzt!

Jetzt ist ein Mensch, der da schreibt: „Aber der
Geldbeutel ist ein klüglicher Punkt!“ für die
„Kreuzzeitung“ eine sehr geschätzte Seite, und sie drückt
seinen Gefinnungsausbruch hochachtungsvoll ab.

Warum hat übrigens der „sehr geschätzte“ Verfasser
nicht den Mut, seinen Namen zu nennen? Er trete vor
und setze sich, damit das Volk ihm ins Gesicht sagen kann,
wie es über ihn und seinesgleichen denkt!

Für Gewissensfreiheit!

Der geschäftsführende Ausschuss des Weimarer Kartells
(Kartell freigeistiger Vereine Deutschlands) hat an den
Reichstagsrat, die Staatssekretäre und die gesetzgebenden
Körperschaften des Reiches und der Bundesstaaten eine Ein-
gabe gerichtet, in der die volle Durchführung der staats-
bürgerlichen Gewissensfreiheit verlangt wird. Im einzelnen
erhebt die Eingabe die nachstehenden Forderungen:

1. Die Zulassung zu einem Reichs-, Staats- oder
Gemeindeamt und seine Ausübung darf in keiner Weise
mehr von konfessionellen Rücksichten bestimmt werden.
2. Kein Deutscher darf vor Gericht zur Ableistung einer
Eidesformel gezwungen werden, die seinem Gewissen
widerstreht.
3. Kein Deutscher darf gezwungen werden, sein Kind in
einen Religionsunterricht zu schicken, der seiner eigenen
Ueberzeugungswiderstreht.
4. Kein Deutscher darf außer zu statistischen Zwecken
staatsbürgerlich nach seiner Religionszugehörigkeit be-
fragt werden.
5. Alle deutschen freireligiösen, freidenkenden, monistischen,
ethischen und ähnlichen Organisationen, die die oben erwähnten
Ideen pflegen, nämlich: Erlernung des Willens zur Sittlichkeit,
in starker Vaterlandsliebe, zur Solidarität aller Volksgenossen
in werktätiger gegenseitiger Hilfe und darüber hinaus zu einem
humanitären Gemeinheitsgefühl der gesamten
Kulturmenschenheit — erlangen vor dem Staate in jeder Beziehung
die volle Gleichberechtigung mit den bisher aner-
kenten Religionsgemeinschaften und die Befreiung von allen
sie beschränkenden und sie gegenüber anderen Vervandengemein-
schaften einengenden Bestimmungen des Reichs- und Landes-
gesetzgebung.

Die Eingabe weist darauf hin, daß rechtlich die Ge-
wissensfreiheit zwar gewährt ist, die Verwaltungspraxis der
Bundesstaaten macht sie aber illusorisch. Die aufgestellten
Forderungen sollten für einen Kulturstaat eine Selbstver-
ständlichkeit sein.

Mitarbeit einer Frau für eine deutsche Gesandtschaft.
An dem Unterausschuss, der im Auftrag des Sachverständigen-
Ausschusses der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Ge-
schlechtskrankheiten den von Geh. Rat Prof. Dr. Rittermeyer aus-
gearbeiteten Gesandtschaftsurteil zur Bekämpfung der Geschlechtskrank-
heiten durchzusetzen hatte, nahm auch Frau Gertrude
Fürth teil. Es dürfte dies in Deutschland der erste Fall der
Zurückführung einer Frau zur Vorbereitung einer Gesand-
tschaftsurteil sein.

Gertrude Fürth ist in der Sozialdemokratischen organisierte, ihr
Mann gehört der Fortschrittlichen Volkspartei an.

Aus der Geschäftswelt.

Nicht umsonst heißt sie Sitade, denn sie hat schon viele
im Sturm zu ihren dauernden Verehrern gemacht. Sie bedeutet
in der Tat gleich einer schnelle Verdrängungsbewegung
in der Zigaretten-Industrie und entspricht in ihrer Eigenart
einem allgemeinen Bedürfnis. Das große Format bietet bei
gleichem Genuss einen vollwertigen Ersatz für mittlere Zigaretten
und auch den Zigarettenwucherer das ungewohnte Zigaretten-
rauchen zu erleichtern, ist jedem Raucher (25 Stück), eine elegante
Leistung zu reinen, ununterbrochenen Zigarettenrauchen beigetragen
Tage des großen Formates, Gehalt, vorzüglichem Geschmack
und Aroma liefert „Dobias-Alt“ nur 0,15g und hat sich
diesbezügliche in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgreichsten
Erfolge in die Raucherwelt verdrängt. Bestimmen Sie sich
jetzt die besten „Dobias-Alt“ mit Sorgfalt und auch die
werden diese Zigarette nicht mehr missen wollen.

Familiennachrichten.



Ihren gefallenen Kameraden aus den Werken Breslau und Schmedefeld sind im Heldentode gefolgt:

- Paul Clemens, Expeditionsgehilfe**
- Emil Fisoher, Ingenieur**
- Julius Gärtner, Arbeiter**
- Paul Grumann, Kontorist**
- Bruno Klammt, Schlosser**
- Paul Müller, Bolzenpresser**
- Fritz Nocht, Fräser**
- Victor Otparlik, Schlosser**
- Heinr. Puffer, Werkstattschreiber**
- Hermann Scheuer, Arbeiter**
- Otto Sündermann, Arbeiter**
- Fritz Tost, Sattler.**

Auch diesen treuen und bewährten Mitarbeitern bleibt ein ehrendes Gedenken bei uns gesichert.

Breslau, den 6. April 1917.

„Archimedes“

Aktiengesellschaft für Stahl- und Eisen-Industrie.

Am 2. April d. J. verschied unser langjähriges Mitglied, der **Rigarrenmacher** 202

Julius Simon

im 62. Lebensjahre. Er gehörte zu den treuesten Mitgliedern der Organisation und hat in schweren Tagen immer fest an ihr gehalten. Sein Andenken werden wir deshalb stets in Ehren halten. Breslau, 5. April 1917.

Die Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Vereins (Zahlstelle Breslau).

Am 3. April verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Klempner**

Unverricht

im Alter von 54 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Vereins (Verwaltungsgasse 10 Breslau.) Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes. 201

Bekanntmachung.

Zum Schutze gegen die Einschleppung der Pocken werden vorläufig an den nächsten 8 Sonntagen vormittags zwischen 11 und 12 Uhr an folgenden Stellen Impfungen kostenfrei abgehalten:

- Im Turnsaal der Viktorialschule, Blücherstraße 9/13
- Elisabetgymnasium, Arletiusstraße 1
- Wohlfahrts-Haus, Friedrich-Wilhelmstraße 101
- in der höheren Knabenschule, Albrechtsstraße 12
- im Lyzeum, Zimmerstraße 13.

Die Inhaber und Leiter von Fabriken und ähnlichen umfangreichen Betrieben, in denen viele Personen beschäftigt werden, erluchen wir besonders diese, sowohl Männer wie Frauen und jugendliche Arbeiter, auf die Notwendigkeit der Impfungen für die Volksgesundheit hinzuweisen, und sie auch zum Wohle der eigenen Familien zur Schutzimpfung anzuhalten.

Die Impfung bietet einen zuverlässigen Schutz gegen die Pockeninfektion.

Breslau, den 28. März 1917. 9284

Der Magistrat

hiesiger Königlich Haupt- und Residenzstadt.

Wohnungs-Einrichtungen und Einzeilmöbel

mit der Zeit entsprechende Zahlungs-Erleichterung

Julius Allendorf & Co., Breslau, Marktstrasse 11.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr: **Wahlspiel**
R. u. R. Sommerdinger Lucy Weid, Wien.
Mitsch Beth Paris-Schumann, Hamburg.
Königl. Kammerdinger Paul Bender, Wien.
„Eidolon.“ 17
Freitag: **Die Götter**
Sonnabend 8 Uhr: **Wahlspiel**
R. u. R. Sommerdinger Lucy Weid, Wien.
Kgl. Sängerin Luise Willer, Wänden
Königl. Kammerdinger Paul Bender, Wänden.
„Eidolon und Diebst.“
Sonntag 7 Uhr: **„Aida.“**
Montag 7 Uhr: **„Eros und Psyche.“**

Lobe-Theater.

Donnerstag und Sonnabend 7 1/2 Uhr: **„Erdgeist.“**
Sonntag und Montag 7 Uhr: **„Wie ich mein Mann.“**
Sonntag 8 Uhr (kleine Preise): **„Aischylus im Flüchtlingslager.“**
Montag 8 Uhr (kleine Preise): **„Erdgeist.“**

Thalia-Theater.

Donnerstag und Sonnabend 7 1/2 Uhr: **„Hole Bernd.“**
Sonntag und Montag 7 Uhr: **„Kampact Hagadubus.“**
Sonntag 8 Uhr (kleine Preise): **„Hole Bernd.“**
Montag 8 Uhr (kleine Preise): **„Alt-Heidelberg.“**

Schauspielhaus

„Herzliche Bühne.“
Donnerstag und Sonnabend 7 1/2 Uhr: **„Die Kaiserin.“**
Sonntag und Montag 7 1/2 Uhr: **„Der Soldat der Maria.“**
Sonntag nachm. 3 Uhr: **„Der fidele Bauer.“**
Montag nachm. 3 1/2 Uhr: **„Alt-Wien.“**

Viktoria-Theater

Heute 8 Uhr: **„Solang' noch das Lämpchen glüht.“**
! Karfreitag geschlossen!
Ostersonnabend, 7. April
Einmalige Aufführung:
Am Tagesgerichts
von Peter Rosegger
1. u. 2. Feiertag
2 Vorstellungen
3 1/2 und 8 Uhr
In sämtlichen Vorstellungen:
Solang' noch das Lämpchen glüht!

Dominikaner!

Das glänzende neue Programm.
Paul Jahrs brillante Gesellschafter
Neu! Eine Dichterschwärmerin
2 große Soloteile
Vorzugskarten gültig.

Lieblich Theater

Heute 7 1/2 Uhr: **Der große Oster-Spielplan**
Doley und Partner
Komische Redefahrt
Sylvia Herzig
Tänzerin

Ben Bujamaas Original **10 Türken 10**
Pyra - Idenbauer u. unüber-trefflich-Springer

Hans Hauser
Komiker
Emilia Rose
Antipodenspieler.

Königl. Kammervirtuose **Manfred Hervéy**
(Violine)

Morgen Karfreitag geschlossen.

Museum, Graupenstrasse 14

Karfreitag 7 Uhr: **Lichtbilder - Vortrag**
Georg Haffama
„Landschaftliche Bilder aus Breslaus Umgegend.“
Eintritt 1 Mk. (num.), 50 Pa.
Robertaur Barack: 40, 40 Pa.

Palmengarten

Karfreitag **geöffnet**
Besichtigung der **Baumblüte.**

Tunnel (Zeltgarten)

Karfreitag **geöffnet.**

Arbeiter-Frauen

eröffnet Euch bei Eintritten auf die **„Volkswacht“.**

Gute Bücher

- lesen unsere Soldaten gern in den Stunden der Ruhe.
- Nachstehende wenig beschädigte Bücher sind im Preise bedeutend herabgesetzt und sehr empfehlenswert:
- Krapotkin, Gegenseitige Hilfe, in der Tier- und Pflanzenwelt statt 3 Mk. nur **1.80**
 - Bilder der Jugend, Roman von Edward Stilgebauer 463 Seiten statt 4 Mk. nur **1.50**
 - Kuprin, Das Granatarmband statt 3 Mk. nur **1.20**
 - Kuprin, Die Grotte statt 3 Mk. nur **1.20**
 - Heffermanns, Jobs wundersame Erlebnisse statt 4 Mk. nur **1.00**
 - Sturmvoegel, Erzählungen aus der russischen Revolution statt 2,50 nur **1.10**
 - Erlebnisse eines Hamburger Dienstmädchens statt 1 Mk. nur **50 Pf.**
 - Jugendgeschichte einer Arbeiterin statt 1 Mk. nur **50 Pf.**
 - Erinnerungen eines Waisenknechten statt 1 Mk. nur **50 Pf.**
 - Ich suche meine Mutter statt 1 Mk. nur **50 Pf.**
 - Aus der Tiefe (Arbeiterbriefe) statt 1 Mk. nur **20 Pf.**
 - Jókai, Die schwarzen Diamanten nur **60 Pf.**
 - Jókai, Komödianten des Lebens nur **60 Pf.**
 - Jókai, Schwarzes Blut nur **60 Pf.**
 - Jókai, Was der Totenkopf erzählt nur **60 Pf.**
 - Jókai, Die weiße Rose nur **60 Pf.**

Zu beziehen durch die **Volkswacht-Buchhandlung, Breslau III**
Neue Graupenstrasse 7, Hof, parterre.
Die beste Liebesgabe ins Feld ist ein gutes Buch!

An den Osterfeiertagen, den 8. u. 9. April bleibt die Goldankaufsstelle geschlossen.

„Zoologischer Garten.“
Morgen Karfreitag:
Billiger Eintrittspreis 30 Pfg.,
Mittag 20 Pfg.

Breslauer Spar- und Darlehns-Verein
E. G. m. b. H., Am Rathaus 11/12.
Kreditgewährung
gegen Bürgschaft und Belehnung von Wertpapieren etc.
Annahme von Spareinlagen und Depositeneidern.
Verzinsung zu zeitgemäßen Sätzen.

Gastwirtschaft u. Garten zum „Kriegerheim“
Fellteufelstraße 6.
Osterfeiertage: **Freihkonzert!**
Mittag 12 Uhr: Speisen: Schmorbraten 80 Pfg.,
Leber 80 Pfg.,
Gehirt 80 Pfg.,
Gulisch 60 Pfg.
ES ladet ein: ein Max Erdmann u. Frau.

54a Stirnblende „Faltenlos“ diese verhütet und beseitigt die Falten der Stirn und verleiht jugendliches Aussehen. Preis M. 275

54b Kinnblende „Endlich“ hebt die gesenkten Gesichtsmuskeln und beseitigt das unschöne Doppelkinn. Preis M. 275

54c Wangenblende „Hertha“ beseitigt die starken, teilweise sehr hässlichen Fleischmassen der Wangen und gibt dem Gesicht weiche Linien. Preis M. 275

Diskreter Versand

Frau TH. FISCHER
BERLIN-WILMERSDORF 35.
Dermolder Straße 10. Fernspr. Umland 4573

Alle organisierten Arbeiter sollten ihren Bedarf an **Zeitschriften, Partei- u. Fachliteratur** nur in der **Vo'kswacht-Buchhandlung** Neue Graupenstrasse 5/6, II, decken.
Bei Ankauf größerer Werte Teilzahlung nach Vereinbarung.

Leihhaus A'senstraße 48
beleibt Gold- u. Silberwaaren, Uhren, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke usw. - Geöffnet 8-12 u. 2-6 Uhr. Freitag nachmittag geschlossen.

Zähne Blumen, Reparaturen, Umarbeitung, ohne Preiszuschlag (auch Teilz.) Rückwärts in einem Tage.
Schliebs, Neufeststr. 13.

Strohüte für Damen, Herren u. Kinder **direkt** in der Fabrik **Freund & Krebs** am Karstr. 30, neb. d. Holzkirche. Strohhüte werden modernisiert.

Verkauf **Weine.** Infolge Entleerung meines Weinlagers habe ich noch Restbestände in Rhein, Mosel, Neckar und Elbgebieten. Sehr geringer Preis. Selbiger ist im Voraus, wie im Versuch eines mit Ihnen vergleichen gleich. 190
Verkauf nur an Selbstverbraucher.
Glaufewitzstraße 28, Postamt.

Kauf Bei **Ung. Todesfall** laufe gedr. Möbel, auch Schabot, Holmann, Frankfurterstraße 89.

30 Jahre alte Möbel, Gutes, Marrahen, ganz Wohnungs-Verhältnisse, Hochstände, eben Vollen, Verhäng, Kettel, End, kein und anderes zu hohen Preis.
Wahl'or, Friedrichstrasse 17.

Manche Hände rühre Lippen verschwinden sofort bei Anwendung meines **Haut-Balsams.**
Dok. West 0.50, Niederbayerer Markt, Arthur von Lab-nkl, Poststr. 27.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Insertate in der Volkswacht kosten die kleine Zeile **nur 15 Pfennige**

Böttcher auf leichte Fässer, stellt laufend ein **Fassfabrik Heine,**
Breslau 18, Schenke.

Meine Breslauer Nachrichten.

Handel mit Kohlen und Kartoffeln am ersten und zweiten Feiertag.

Wie an den vorangegangenen Sonntagen gibt das Volkst... präsidenten auch am 1. und 2. Feiertag den Handel mit Kohlen und Kartoffeln frei...

Keine Schadenersatzpflicht des Arbeiters.

Die Arbeiterin Emma Vogel ist durch große Unachtsamkeit großen Schaden an einer Drehbank bei der Firma G. S. & Co. in Wollheim verursacht haben.

Vorübergehend geringeres Lohn.

Der Schiffschmied Johann Adler war am 7. Dezember 1915 bei der Firma Linde-Hofmann zur Arbeitseinstellung überwiesen worden.

Der Schlichtungsausschuss kommt zu dem Ergebnis, die Entschädigung auszuliegen. Es sollen erst Ermittlungen angestellt werden wegen der Verletzung...

Ein Schüler ertrank. Am 3. April, nachmittags um 2 Uhr, ist in der alten Oder an der Mühleninsel der achtjährige Schüler Lechner von der Vincenzstraße ertrunken.

Einbruchdiebstähle. In der Zeit vom 27. bis zum 31. März ist aus einer Wohnung im Hause Oberstraße 17 ein Brotmarkenheft entwendet worden...

Schlesien und Posen.

Der Ausbau der Oder.

In welchem Maßstabe in Danzig nach der Anpassung aller geographischen Verhältnisse die den Krieg noch wichtige Friedensarbeiten gefördert wird, dafür bietet u. a. die Bauartigkeit an der Oder ein Beispiel.

Die Oder entspringt bekanntlich in Oesterreich auf dem böhmischen Gesenke. Sie durchfließt, von Rastow ab schiffbar, die drei fruchtbarsten Provinzen Preußens: Schlesien, Brandenburg und Pommern...

Mitten ihrer Länge zum ober-schlesischen Industrie- und Kohlengebiet ist die Oder eine der wichtigsten Wasserstraßen Preußens.

Im Sommer hat keinen Wasserständen sieht die Schiffahrt günstig aus. Infolge der noch vorhandenen, starken Strömungen des Stromes verursachen die zahlreichen Hochwasser während unangenehme Überflutungen und Schäden.

Die Mitte des vorigen Jahrhunderts fing man an, durch Bau von Dämmen — das sind Stromdämme aus Gefällebauwerken und Seinschüttungen, die in gewissen Abständen quer zum Ufer in den Strom hineingebaut werden — die Stromschnellen zu beseitigen...

Die Stromregulierung in Danzig. Der Strom ist jetzt fast auf seinen ganzen Länge bereits mit Dämmen ausgestattet.

Diese Stromregulierung genügt jedoch den neuzeitlichen Anforderungen, die man an die Schiffahrt stellen muß, nicht mehr. Infolge dessen entschloß man sich vor etwa 25 Jahren, die obere Oder von Casel bis Breslau zu kanalisieren...

Über diese Kanalisierungsarbeiten auf der Strecke oberhalb Breslau genügt nicht, um dem Schiffschiffsverkehr, der vor dem Kriege bei Breslau nach 5 Millionen Tonnen jährlich betragen hat, diejenige Steigerung zu geben, für die durch das ober-schlesische Industriegebiet die Vorbedingungen gegeben sind.

Neben den bisher erwähnten, letztlich zur Verbesserung des Schiffschiffsverkehrs geplanten und ausgeführten Arbeiten sind während des Krieges an der Oder noch andere umfangreiche Arbeiten zur Verhütung von Hochwasserschäden im Gange.

Wenn man nach zum Schluß erörtern wird, daß zur weiteren Verlegung des Handels von Stettin, das Schrotwasser von See aus eine erhebliche Verletzung erfahren soll und daß hierfür 10 Millionen Mark bestimmt sind...

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir diejenige Zeitungen aus unserer Zeitungsliste, die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen.

Zur Lage der Partei

Wir sind aus dem Felde geschritten: Es muß beim Betrachter der Lage der Partei nicht außer Acht gelassen werden, daß zurzeit ein objektives Urteilen über die politische Lage der Partei ein sehr schwieriges Unterfangen ist.

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß man die Ausprägung von Meinungsverschiedenheiten in Diskussionen und Abstimmungen unterlassen soll.

Sehr oft wird in Versammlungen eingeworfen, daß man über die Höhe derer, die „hauken“ sind, nicht abstimmen soll. Sollte dann nicht in logischer Folgerung dessen von jeder Sonderabgabe abgesehen werden?

Durch die Erfahrungen des Krieges gelehrt, lehren beim Friedensschluß Hunderttausende von Genossen zurück in die Heimat, wieder in ihren einstigen politischen Wirkungskreis zu treten. Sollen sie dann, anstatt ihre frühere Tätigkeit fortzuführen, erst mit der Reorganisation beginnen?

Man hergegenwärtige sich doch, daß der Krieg das Interesse ungezügelter Individualisten, die bis jetzt dem politischen Leben fern standen, erweckte. Jeder, der denken war, weiß ein Lied davon zu singen.

Jeder unserer Reformvorschlüge in militärischer Hinsicht war früher für die weitaus meisten Volksgenossen ein bloßes „Mittelmittelchen“. Von der Dienstpflicht entlassen, waren sie ihrer Ansicht nach jeder Sorge in dieser Beziehung entzogen.

Auch die Steuerfrage dürfte dem Interesse so mancher dieser Individualisten nahe sein und drängen näher gerückt sein. Ebenso steht es mit der Wahlreform, insbesondere, da durch Veranlassung fast jedes einzelnen zu direkten Staatsdiensten sich eine größere Mündigkeit des Volkes herausbildete, und in weiterer Folge das Verlangen sich herausstellte, eine größere Anteilnahme am politischen Mitbestimmungsrecht zu erlangen.

Auch die Lohnfrage wird nach dem Kriege bei Gewerkschaftler sowie Politiker vor neue Fragen und Kämpfe stellen. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Erziehung zum freien Menschengem ein der hohen Volkserbe gegen jede rechtliche und kirchliche Reaktion ist.

Also — mögen die Anschauungen über die gegenwärtige politische Lage in der Partei weit auseinandergehen, sollte es dennoch beachtet werden, Erfahrungen herbeizuführen. Eine Hoffnung bleibt uns jedoch noch übrig: daß der Krieg manne's noch sein, noch dürfte doch der innere Kern dieser Individualisten aus dem Wege geräumt sein.

Die Eingangsfrage wird nach dem Kriege bei Gewerkschaftler sowie Politiker vor neue Fragen und Kämpfe stellen. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Erziehung zum freien Menschengem ein der hohen Volkserbe gegen jede rechtliche und kirchliche Reaktion ist.

Neueste Nachrichten.

Amerikanische Vorbereitungen in Europa.

Bern, 2. April. Vorher hätten solche Nachrichten die Abgeordneten von Dörf und Umgebung die Regierung durch einen Resolutionsentwurf auf, den das Dörf als Hohebeschaften ausgearbeitet und sich gegebenenfalls mit dem Vereinigten Staaten in Verbindung zu setzen, damit Dörf als europäischer Stützpunkt von den Amerikanern besetzt werden könne.

Der Wasserstand der Oder.

Table with columns for location (e.g., Casel, Stettin, Breslau) and water level measurements.



Donnerstag — Sonnabend

Table listing various food items and their prices, including Ochsengelee, Gulasch-Sosen-Würfel, Feinste Fischklöße, Deutscher Waldtee, Puddingpulver, Rübentrost, Seefleisch-Gulasch, Fischfleisch-Salze, Süßer Apfelwein, Rotwein, Himbeersaft, and Heidel-, Johannis-Beer-, Kirschwein.

Alkoholfreier Branntwein
Pani Glatz, Breslau,
 Kornbrennerei,
 Rosenthalerstraße 15,
 Friedrich-Wilhelmstraße 85,
 Kaiser-Wilhelmstraße 78.

Neu eröffnet
Blusen Ecke
 Schmiedebücke 58
 Ecke Nadlergasse.
 preiswerte
 Wasch- u. Seiden-
 Blusen

**Bringt eure goldenen Uhrketten
 der Goldankaufsstelle!**
 Traut dafür eiserne, welche sofort geliefert werden.
 Ausnahmszeit im Rathaus: Wochentags von 10-12 Uhr,
 Sonn- und Feiertags von 11-12 Uhr.

Briefnotiz.
 Am 5. April ist eine Bekanntmachung erschienen, durch welche sämtliche vorhandenen und weiterbestehenden Hochdachpappen, Teerdachpappen und teerfreie Dachpappen jeder Art und Stärke beschlagnahmt werden. Nicht betroffen durch die Bekanntmachung werden Dachpappen und Hochdachpappen, die im Gebrauch gewesen sind oder sich im Gebrauch befinden; oder die beim Inkrafttreten der Bekanntmachung zur Verwendung für einen Bau bereits auf der zugehörigen Baustelle lagern, oder die nach dem 5. April aus dem Reichsland eingeführt werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, der für die in Betracht kommenden Kreise wichtig ist, ist in der Schriftleitung der „Volkswacht“ einzusehen.

Kultur und Nation
 von Wolfgang Deina. Preis 15 Pfg.

Nur solange Vorrat geben wir ab
Erythräa und der Ägyptische Sudan
 auf Grund eigener Forschungen an Ort und Stelle, dargestellt von **Professor Dr. E. Dagobert Schoenfeld.**
 Mit 15 Tafeln, enthaltend 20 Lichtdrucke.
 In Ganzleinen gut gebunden früher Mk. 8.—, nur Mk. 3.—

Aus den Staaten der Barbaren
 von **Dr. E. Dagobert Schoenfeld.**
 Mit 16 Lichtdrucken und 2 Autotypen. In Ganzleinen gut gebunden früher 8.— Mk., nur 3.— Mk.

Sinai, die Halbinsel in ihrer Bedeutung nach Erdkunde und Geschichte auf Grund eigener Forschung an Ort und Stelle, dargestellt von **Professor Dr. E. Dagobert Schoenfeld.**
 Mit 1 Karte, 3 Textabbildungen und 16 Lichtdrucktafeln. In Ganzleinen gut gebunden früher Mk. 8.—, nur Mk. 3.—

Volkswacht-Buchhandlung, Breslau III
 Neue Grunpzenstraße 7, Hof, parterre.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

- Alkoholfreie Getränke.**
Bilz-Sinalco
 Thomat Brause, Dübenerstr. 54.
Bäckereien und Konditorien
 Proth, Carl, Oderstr. 28.
Berufskleidung, Wäsche
Bier- u. Weinhandlung
Blauer Adler
Brauerei „Zum Rosbaum“
Drogen und Farben
Eisen- u. Stahlwaren
Eisenwaren- u. Werkzeughandl.
Fahrräder und Nähmaschinen
Färberei u. Wäscherei

- Fleischwaren u. Wurstfabriken**
Galanterie- und Spielwaren
Gardinen, Teppiche
Kleidermaschinen (Ed. Jr.)
Renno Schenk
Gasthüser u. Hotels
Hüte und Mützen
Herren-Garderobe
Meister, Gebr.
Kinematographen
Eden-Theater
Kolonialwaren
Korsetts

Nonum- und Sparverein
„Vorwärts“
 für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.
 Kontor u. Zentrallager: Zaunpflanzstr. 127-133
 Unseren Mitgliedern empfehlen wir unsere eigene
Sparkasse
 zur gefälligen Benutzung. Auch Nichtmitglieder können von unserer Sparanweisung Gebrauch machen. Für die Sicherheit der Spargelder haftet der Verein mit seinem gesamten Vermögen.
 Zur Erleichterung des Sparens sind in folgenden Verkaufsstellen Spararten und Sparmarken erhältlich.

1. Matthesstr. 122	8. Größsenerstr. 48
2. Reuthenstr. 38	9. Anbrauerstr. 18
3. Rärenstr. 28	10. St.-Legauerplatz 11
4. Schönenfeldstr. 23	11. Ottostr. 3
5. Hübenstr. 64	12. Poststr. 13
6. Deutscher Platz	13. Delb, Marienstr. 14
7. Zaunpflanzstr. 149	

- Seifengeschäfte**
Selle Kommit Seifenpulver
Schankwirtschaften
Hennig, H. Hinter-
Schirdehwan, C.
Seidel & Co.
Schuhw. u. Schuhmacher
Christmann, Inh.: Rob.
Central Schuhhaus
Trauer-Kleidung
Benedix, A., Ring 1.
Verkehrs-Institut
Restaurateurs
Flöter, B.
Mußbaum
Hohenzollern-Garten

- Rosenthaler u. Wurstfabrik**
Sergmazzone
Schirme, Stöcke
Waren- u. Kaufhäuser
Kaufhaus „Adler“
Kaufh. Julius Friedländer
Wäsche, Trikots
Werkzeuge, Bauerschläge
Weiss- und Wollwaren
König Karoline
Wild- und Geflügel
Zahn-Ateliers
Zigarren u. Zigaretten
Scheitler Lokale

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

- Brieg**
Arbeiter-Konfektion
Bierbrauereien
Holz- u. Kohlenhandlung
Hüte, Mützen, Polzwaren
Kars, Weiss- u. Wollwaren
Möbel- u. Sarg-Magazin
Restaurat.
Zigarren, Zigaretten, Papierwaren

- Bunzlau**
Glogau
Jauer
Neumarkt
Ohlau

- Mannfakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion**
Penament-, Weiss- u. Wollwar.
Schnuwaren
Zigarren und Zigaretten
Strehlen
Trebnitz

- Nähere Umgebung Breslaus.**
Cosel Bäckerei
Dt.-Lissa-Stabelwitz
Brauer
Kaufmanufaktur-, Arbeiterkonf.

- Klettendorf-Hartlieb**
Lokale a. d. Oder
Gr.-Mochbern
Kolonialw., Drogen, Fahrrad.
Schnittwaren, Kolonialwaren.

- Marla-Höfchen**
Oswitz
Rosenthal
Kl.-Tschansoh
Kolonialwaren.

Unsere Kinder aufs Land?

Soll ich mich auf mehrere Monate von meinem Kinde trennen und sie aufs Land geben, ohne daß ich weiß, was in dieser Zeit aus ihnen wird? Das ist die Frage, die in diesen Tagen manche sorgsame gute Mutter in der Stadt immer wieder bewegt.

Soll ich mich in mein kleines Kindchen ein Kind aus der Stadt nehmen, es mit den meinen beschützen, und ich weiß doch nicht, ob ich gerade ein recht ungeratenes erwische, das vorlaut und unbeschaiden, den meinen nichts Gutes lernt? So fragt vielleicht zur selben Stunde draußen im kleinen Bauernhause die Frau des eingezogenen Soldatenheeres, der der Pastor zugewendet hat, eines der Kinder aufzunehmen.

Die Sache hat also zwei Seiten, und die Mutter in der Stadt soll nicht glauben, daß sie unter allen Umständen das größere Opfer bringt. Die Sache will überlegt sein.

Und deshalb wollen wir uns zunächst einmal an die Mütter wenden, die ihre Kinder gern aufs Land geben möchten, weil sie einsehen, daß sie's nötig haben, die sich aber doch schwer von den Kindern trennen, weil sie sie am liebsten unter den Augen haben möchten — weil sie sorgsame Mütter sind. Die gerade sind gemeint! An sie ergeht der Ruf! Die es um ihre Kinder willen tun wollen, nicht etwa um ihrer selbst willen. Mit ihnen möchten wir uns einen Augenblick unterhalten.

Ueber die Kinder und Schule, die Bezahlung und Arbeit der Kinder, den Hrod und die Bedenken der Sache.

Den Hrod wissen ja bereits alle. Die Lebensmittel sind uns heute schon knapp zugewiesen. Sie werden in den nächsten Monaten leider noch knapper werden. Niemand kann darnach etwas Ordnungliches ändern, auch wenn noch viele Fehler der Verteilung abgestellt werden könnten. Der Mangel bleibt. Die Kinder im Wachstum werden darunter am meisten leiden. Und das soll möglichst gemildert werden, gemildert durch Verschönerung der Kinder an die Qualen unserer Nahrung, durch Entlastung der Städte von einigen zehntausend flüchtigen Effekten. Der Hrod ist zu billigen. Wo er dem Selbst der gegenwärtigen Hilfe in schwerer Zeit entspricht, ist er zu zweifeln. Im Interesse des Kindes sowohl wie des Volksganges.

Also Du siehst das ein und willst Dein Kind schaden. Aber Du siehst Dir seine Kleidung an und seine Schuhe: Nein es geht nicht! So kann ich das Kind nicht weggeben. Das ist allerdings Gegenstand schwerer Sorge. Aber nicht unüberwindlich. Muß Dein Kind draußen auf dem Dorfe besser gehen, als hier in der Stadt? Soll es etwa gar mit ausgeputztem Kleid und Hut den anderen etwas vormachen? Das wäre eine schlechte Einführung bei seinen neuen Pflegeeltern, die es doch so lieb gewinnen sollen in den vier, fünf Monaten, wie ihre eigenen, oder betriebe so lieb. Also soll es lieber mit den Dorfknaben und Dorfjungen barfuß durch die Erde springen, das wird besser passen. Und von dem Gesichtspunkt aus lösen sich auch die anderen Kleiderfragen. Du wirst das letzte Paar Strümpfe heraussuchen, was Dein Mädel noch hat, und wirst es gründlich waschen, gründlich, mehr als sonst. Auf das keine Wolle draußen nicht so gesehen. Und wirst die beiden besten Semden Dir von vorn und hinten besetzen und sie auseinander, so gut es heute geht. Wenn sie in der Stadt noch „durchhalten“ müssen, die Semden nämlich, dann werden sie's auf dem Lande auch noch tun. Und wenn Dein Kind vielleicht nur noch ein Hemdlein hat, weil des Kinderlegens zu viel war, dann wirst Du ihm das eine mitgeben, und wirst der Pflegemutter draußen im kleinen Dorfe ein schlichtes Brieflein mitschicken: Sie soll's nur nicht übel nehmen, daß Dein Kind so abgeriffen kommt. Gerne hätte's Dir's besser ausgestattet, aber der lange Krieg, der Dir den Verdienen genommen hat, der hat auch in Deinen Hauskass' Mangel und Sorge gebracht und die Semden ist so teuer wie die Schuhe und — es ging eben nicht anders! Reinst Du, daß die Landfrau draußen das nicht versteht? Und daß sie Dein Kind deshalb mit weniger Herzlichkeit aufnehmen wird? Wir glauben's nicht. Also siehe den Jungen und das Mädel so fest an, als Du kannst, laß allen Hunder weg, gib ihm ein Bündel mit dem Nötigsten unter dem Arm, es braucht nicht viel sein, so viel

oder wenig als Du hast — und es wird gehen! Vielleicht kann der Schuhmacher die Schuhe doch noch einmal flicken und im übrigen verlaß Dich aufs „Barfußgehen“. Für etwa 1000 allerhöchsten Kinder hofft der Bekleidungsausschuß Schlesische beschaffen zu können und für die doppelte Zahl auch einzelne Mädel- und Kleiderstücke. Wohin sich die Mütter deshalb zu wenden haben, das wird am Commano in der „Vollmacht“ zu lesen sein.

Aber wie ist's mit dem Hrod? Da müssen wir allerdings ein erstes Wort mit den Vereinen und Behörden und Ausschüssen reden. Hier darf's nicht nach den Ämtern, hier muß es nach dem Leben gehen. Wo Mann und Frau zusammen sind, oder wo die Einkünfte durch den Krieg nicht kleiner geworden sind, da mögen 50 Pf. den Tag, aber auch nur bei kleiner Kinderzahl, möglich sein. So viel „früht und reißt der Junge runter“, wie der Volksmund sagt. Bei allen andern aber müssen wir sagen: ausgeschloffen! Wenn die Mutter 14 Mark den Monat Wohnunterstützung erhält und die Miete weiter bezahlen muß und andere laufende Ausgaben, und manche noch dies und das zurechtbringen muß, kann sie unmöglich 15 Mark den Monat bezahlen. Da werden 10 Mark manchmal schon zu viel sein. Bei mehreren Kindern hat man sich im Kreise verabwöhnt mit 15 bis 16 Mark für zwei Kinder, mit 20 Mark für drei zuhause erklärt. Das mag gehen. Aber es wird auch G.M. geben, wo die Mutter gar nichts entnehmen kann, die mag der Rektor wohlwollend bestreuen. Es gibt auch draußen auf dem Lande Familien genug, die nichts haben wollen, die nicht mehr verlangen brauchen, weil sie's nicht nötig haben, die viel mehr Wert als auf die 10 Mark darauf legen, daß Du ihnen ein ordentliches Kind schickst, das auf das Wort der Eltern hört und sich beschneiden in neue Verhältnisse läßt.

Und was wird mein Kind draußen treiben? Wird es nicht über Gebühr angestrengt werden in ländlicher Arbeit? Als Mutter hast Du ein Recht und die Pflicht, auch darnach zu fragen. Aber wie können Dich vielleicht auch in diesem Punkte beruhigen. In vielen Fällen wird es auch eine Kriegsfrau, die Frau des eingezogenen Bauern sein, die Dein Kind aufnehmen will, die es vielleicht im Bett des abwesenden Mannes schlafen läßt. Aber auch in den anderen Fällen wird es ganz von selbst so kommen, wie es kommen muß. Ist Dein Kind groß genug, dann wird es bei all den Arbeiten helfen, die das Landkind auch mit verrichten hilft. Wird ihm das schaden? fragt in einem lehrreichen Brieflein Herr v. Thadden-Brinckhoff: Wenn es den kleinen Enten das Futter in die Tröge schüttet und dem Ferkel die Rüchenschale trägt. Wenn es Kraut- und Kesselfrüchte sammelt oder gar Hauswirtschaft mit der Kuh im Stalle schließt, vor der es sich bisher so sehr gefürchtet hat? Wenn es in Feld und Garten etwas hilft mit den Kindern der Bauern und Arbeiter und Stellensucher. Wird ihm da etwas abgehen? „Nein, wir wollen Ihre Kinder nicht verkommen lassen“, sagte Pastor Oshausen aus Wessel im Volksgarten, der trotz etwas sehr viel patriotischen und religiösen Uebersehens die Stimmung der Mütter doch so richtig zu erfassen verstand. Daß viele Landfrauen aus feinem Spinnel sich sogar kleinere Kinder von zwei bis sechs Jahren gemüthlich hatten — „weil die es doch gerade so sehr nötig haben“ — das beweist schon, daß es nicht in erster Linie auf die Arbeitskraft ankommt. Wo aber Kinder in ganzen Kolonien auf große Güter oder in Wirtschaften gehen, da sollen sie von Kinderbegleitern oder Lehrkräften oder geeigneten Kriegsfrauen aus der Stadt begleitet werden, damit sie auch dort nicht ohne Aufsicht und Kontrolle sind. Du wirst nicht, ob Dein Kind nicht etwa sehr lange und sehr gern an die Zeit seines Wandersenthalts zurückdenkt, wenn es eben nicht hart schon mitleidlich anspruchsvoll auftritt — und das ist dann Deine Schuld.

Viele Einzelheiten werden noch von Fall zu Fall geprüft und beantwortet werden müssen: Wo kleinere Geschwister die Wahrung der Älteren anstehen, soll besondere Vorsorge getroffen werden. Wo alleinstehende Frauen mit den Kindern mitgehen wollen, soll der Bedarf an Mitteln und dem Wunsche Geringe gestellt werden. Die Schulbücher werden für den Kindern mitgegeben müssen, denn sie sollen natürlich auch beibringen mit in die

Schule gehen — so viel Schule, wie jetzt in der Stadt, gib's draußen auch! Mit den Dorfkindern lernen, arbeiten, spielen, essen soll das Deine — auch essen, denn draußen bei dem Selbstverzeuern, und war um diese handelt es sich, nicht um Zündstoffkoffer und dergleichen, da ist „noch was da!“ Der Gegensatz von Stadt und Land, der jetzt manchmal schärfer geworden zu sein scheint, als jemals zuvor, wo kindlich er sich wirksamer abschleifen, als bei dem Kinde, das von diesem Gegenstand noch nicht weiß, und das hat, in seiner Not und seiner Unterernährung entgegentritt. Da gib's es keinen Gegensatz, da regiert der Trieb freundschaftlicher Hilfe, da fällt ein Stäbchen Speck von der Hausfluchtung, ein Löffchen Milch und ein Ei ab, obwohl es doch viel lieber ist und nicht durch viele Wohlwörter geht.

Die Mütter werden ihre Kinder auch vorher ärztlich untersuchen lassen, zur eigenen Beruhigung und zur Beruhigung der Landleute, an einigen Schulen wird diese Untersuchung nicht am besten Feiertag vormittags, sondern erst nachmittags erfolgen, wenn also die Kinder wirklich einmal den Weg umsonst machen, sei man nicht gleich ungeduldig.

Gewiß wird es leider noch manche Mutter geben, die ihr Kind nicht gehen kann, weil Gründe vorliegen, die sie nicht beseitigen kann. Gewiß wird es manches Kind brauchen besser, manches weniger gut treffen, das ist einmal nicht zu vermeiden.

Es wäre wünschenswert, wenn der Ausschuss „Kinder aufs Land“ eine Anstaltsstelle mit recht geeigneten Müttern aufmache, in denen Mütter sich nach den Einzelheiten erkundigen können, die sie von dem Rektor nicht immer erfahren können. Es wäre noch wünschenswert, wenn der Herr Eisenbahnpräsident Mallison die Sache unterstützen, indem er durch eine schnelle Verfügung die verbilligte oder freispende der Kinder auf Grund eines einfachen Formulares oder eines genauen Tarifvertrages anordnete, damit das „Einmal aufs Land“ beginnen kann. Die Verrechnung unter den Behörden kommt später gerade.

Und nun noch ein Wort an die sorgsame, gute Mutter, die eben noch nachhakt: „Soll ich mein Kind...?“ Hast Du in anderen Jahren nicht schon das fröhliche Lachen gähnender Nachbarn gesehen, die zu Beginn der Ferien ihre Kinder in die Sommerfrische schickten? Hast Du nicht manchmal gedacht, wie nötig es die Leinen mit ihren schmalen Wangen auch hätten? Hast Du Dein Kind schon beobachtet, wie es sich im Schrebergarten des Freundes an Blumen und Sträuchern freut? Willst Du es nicht ein wenig herausholen aus dem dumpfen, engen, sonnenlosen Stadthofen, wo es jetzt seine Freude sucht, aus dem gefährlichen Labyrinth belebter Straßen, aus der Enge der Wohnung, hinaus in den Schoß der Natur, wo Sommer und Sonne ihm reiner, näher, fruchtbarer scheinen, als in der Stille der Großstadt? Wir hoffen, daß ländliche Zeitungen, Pastoren, Amtsvorleser zu gleicher Zeit den Landfrauen so ins Herz reden, wie wir Euch, und nicht ohne Erfolg.

Und wenn sich dann genug finden, die das Wagnis unternehmen, ein fremdes Kind wie das eigene aufzunehmen: dann jögere nicht, starrt Deinen Jungen, Dein Mädel aus, so gut oder schlecht Du es kannst, drücke ihm einen Kuß auf die Stirn, schicke sie auf vier, fünf Monate hinaus ins Ungewisse, damit die schwere Zeit nicht allzu harte Furchen bei ihnen ziehe, und freue Dich auf den Tag, da sie gesund und zufrieden und dankbar zurückkehren aus der Hand der Pflegemutter, die bei Krieg ihnen gebracht, und mit der Du Dich vielleicht lange in Dank verbunden fühlst.

Und wenn Dir manche Stunde nach ihnen bange wird, dann denke: sie sind in sicherer Hut! Dann denke an die Kinder in Polen und Frankreich, in Galizien und Rumänien, die der Krieg aus Stadt und Dörfern trieb, denen es Bett und Tisch abbrannte und sie ins Elend hinausjagte. Denke an die vielen tausend Polenkinder in den Waisenhäusern Russlands, die nicht mehr zurückkommen, weil sie den Namen von Vater und Mutter und den Ort ihrer Herkunft nicht mehr wußten, als der Krieg sie von den vertriebenen Eltern trennte. Denke daran und wisse: Die Deinen sind in sicherer Hut. P. S. S. e.

Die Gärten des Todes.

Aus Millionen zerschlagener Herzen preußt die kalte, dunkle Nacht. Nie haben die Gärten des Todes reicher geblüht, Nie haben Erde und Meer so in seinen Farben geglüht als diese Nacht.

Bert bei Bert stehen die Blüten dichtgedrängt. Der Herr der Gärten geht durch die langen Reihen, sinnend die Arme verstrickt. Aus dem Tränenstrom, der durch die Gärten fließt, schöpft er Wasser, wenn er die Blumen begießt, und wendet stumm neue Erde für neuen Samen um. Dann mit leeren Augen auf seine Halle gelehrt folgt er der Nacht der Gärten, die sich in den Himmel dehnt.

Gehen die Sterne noch immer den alten Gang? Die Gärten des Todes prähen in ihrem blühenden Widerschwang. Karl Bräger.

Breslauer Sing-Akademie.

Johannes-Passion von J. S. Bach.

Die Johannes-Passion, welche am Mittwoch vor einem nicht besetzten Konzerthaus unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Dohren aufgeführt wurde, ähnelte in Anlage und Inhalt der Matthäus-Passion. Sie arbeitet nicht mit so großen Mitteln wie jene, gleich ihr aber an Reichtum der musikalischen Phantasie und auch an dramatischer Lebendigkeit. Diese letztere tritt in beiden Passionen in den kurzen Zwischenszenen des Chors besonders wirksam hervor. Und während die überaus schwierigen Negative immer wieder von neuem Interesse und Aufmerksamkeit erregen, wollen die Arten doch einigermaßen einträchtig-muten oder doch wenigstens schematisch. Die Wiedergabe des großartigen Werkes war eine vorzügliche. In erster Reihe ist Herr S. A. Walzer, der bekannte Bach-Sänger, zu nennen; er dürfte heute kaum einen Rivalen in der Behandlung dieser weichen und anspruchsvollen Partie haben. In Herrn Dr. Wolfgang Rosenthal aus Leipzig lernte man einen stimmbegabten und intelligenten Bassisten kennen, dessen vornehme Sangesweise (besonders ein wundervolles und kraftvolles Basso profondo) sehr sympathisch berührte. Die Leistungen der Damen Ohloff (Soprano) und Weinbaum (Alt) sind als einwandfrei bekannt. Sehr zuverlässig zeigten sich die Herren Musikdirektor Ansoerge (Orgel) und Oberorganist Mayer (Clavier). Die Chöre waren vorzüglich einstudiert.

Bermittlertes.

Ein Wort, das auch heute gilt. Es war lang nach dem Zusammenbruch des ersten Reiches... (Text is partially obscured)

Bater die schwere Erbschaft des Krieges übernommen hatte. Man mußte bei Hofe nicht, ob und wie man Frieden schließen sollte. Der damalige russische Botschafter in Hannover, der mit der kaiserlichen Familie sehr gut stand, wurde, um mit zu raten, nach Petersburg berufen und sprach hier dringend für den Frieden. Darauf entspann sich zwischen ihm und der Zar in folgende in französischer Sprache geführte Unterhaltung. „Sie raten zum Frieden?“ Das würde uns in den Sumpf führen.“ Foulon antwortete: „Wir sind schon bis an die Knie darin; wenn wir Frieden schließen, geraten wir bei der Anstrengung bis an den Gürtel hinein, aber wir kommen schließlich heraus. Sehen wir aber den Krieg fort, so sinken wir bis über den Kopf hinein und werden uns nie wieder herausziehen können.“ Damals wurde Frieden geschlossen. Das Wort aber gilt heute noch — und nicht nur für Rußland.

Heilige und faule Pöhner. Im Landkreise Flensburg leuten, wie die Provinzial-Gesellschaft berichtet, in voriger Woche 110 000 Pöhner, 54 000 Eier. Dagegen meldet der „Deutschen Tageszeitung“ eine Leserin aus dem Kreise Sorau, daß ihre 110 Pöhner wöchentlich höchstens 14 Eier legen. Da muß der Staat eingreifen. Er sollte die Sorauer Pöhner nach Flensburg schicken. Sie werden dort noch mit fast werden nachher scheinbar dem guten Beispiel der Einweibenen folgen. Uebrigens hat in Neudorf die organisierte Landwirtschaf protestiert, daß täglich der Eierpreis von 20 auf 30 Pfennig erhöht worden ist. In der Veröffentlichung stellen die Landwirte fest, daß die Preiserhöhung ohne ihr Zutun erfolgt ist.

Gejangnis für Kindbegünstigung. Der Schlosser Heinrich Stephan, der einen englischen Kriegsgefangenen bei der Flucht begünstigte, indem er ihn verbaug, wurde vom Landgericht Verlin zu einem Jahre Gefängnis, seine Ehefrau wegen Hilfe zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Christentum und Krieg.

Von Pastor Heyborn in Hamburg.

In den Ausführungen in Nr. 33, 36, 41 und 48 sendet uns Herr Pastor Heyborn in Hamburg, früher an der Bernharthin-Kirche in Breslau und Abonnent der „Volkswacht“, folgenden Beitrag:

In den Ausführungen in Nr. 33, 36, 41 und 48 sendet uns Herr Pastor Heyborn in Hamburg, früher an der Bernharthin-Kirche in Breslau, folgenden Beitrag:

„Es stünde in der Tat so um die Sache des Christentums, wie die meisten seiner Gegner es heute hinstellen, wenn sich nicht ein Theologe fände, der Klug und klar erklärt, daß die Verteidigung des Vaterlandes mit der Waffe, ebenso wie die Kapitalstrafe, vom christlichen Standpunkte aus eine unmögliche ist.“

Wirklich, was kann behaupten, daß er allein dem Namen von Nazareth im Herz gesehen habe und wollte, was seine Anschauung über diesen Punkt gewesen wäre? Mann der Professor Z. das Evangelium so und so kommentiert und bei bloßem D. östlich gegenständig, so muß nicht notwendig einer von beiden ein Dummkopf sein. Vielmehr wirken die verschiedenen Erfahrungen und seelischen Zustandsveränderungen bei beiden dahin, daß sie trotz gleichzeitigen Scharfsinns zu verschiedenen Meinungen über denselben Gegenstand gelangen. Niemand darf daher in Ansehung länger bestorbener und keineswegs völlig klargestellter Persönlichkeiten beanspruchen: ich allein habe wissenschaftlich recht. Wohl aber hat die Uebersetzung, die sich bei gemeinsamen Meinung beigelegt, und erst recht die hülfliche Uebersetzung, da der Antrieb zur Weiterentwicklung, zum „Menschlichen“, die wesentlich eingeleitet ist, das Recht, vor den Gassen und Märkten zu rufen: Hört mich und mich nicht, was anders es auch um das wahre Heil zu tun ist.

Aber die Wissenschaft hat noch einen Pfeil in ihrem Köcher. Es hätte nämlich sein, daß alle Gelehrten sich über einen bestimmten Punkt der Lehre Jesu einig werden. Es steht ihnen also fest: das was das ist die Anschauung Jesu in dieser gewöhnlichen Hinsicht gewesen. Dann erhebt sich aber die Frage: Gehört diese Anschauung zu den konstitutiven Elementen des Christentums? So hat Jesus z. B. an die Existenz des Teufels und der Dämonen geglaubt. Sind wir als Christen nun verpflichtet, das auch zu glauben? Darüber kommt es dann wieder zu Differenzen. Die einen sagen: ja, jedes Wort, jeder Gehalts Jesu ist heilig und Glaubenssache; es ist eben gewöhnliche Überbewusstseinsmäßige Wahrheit. Die anderen sagen: nein, wir haben vielmehr den tragenden Grund aller Kaufmannungen und Anweisungen Jesu herausgehoben; dieser allein bietet das

Wesen des Christentums, alles andere kann als wertlos betrachtet abgetrennt werden.

Man fragt auf der Hand, daß, wie bei anderen Meinungen vertritt, in Sonderheit für die Person Jesu in ihrer Totalität und Eigenheit interessiert ist. Denn seine Lehre hat auf dadurch Bedeutung, daß sie gerade ihm entspricht. Wichtiger als seine Lehre ist also die Lehre über ihn, die Lehre über Christus und Gott und über das Verhältnis von ihm zum Christentum in Bezug auf die Menschheit. Wo aber in der Religion das Eingehen in bestimmte Spekulationen die Hauptrolle spielt, können von der Kraft der sittlichen Weisungen Jesu nur Drohsprüche für die Frommen abfallen. Daher steht es, daß die ganze Entwicklungsgeschichte des Christentums sich dem heutigen Betrachter trotz vieler humanitären Erwägungen als beschämen des (an der Bergpredigt gemessen) unterchristlichen Gebases darstellt (Söhne mit Pfaffen, weltliches Regiment der Katholiken, Schellenhaufen für Kaiser, Verfolgung Andersgläubiger, Inquisition, Hexenprozesse, Kriegsverbrechen, Dürben fortgesetzter Mordhände usw.).

Wozu hat es im gleichen Abwärtse der Geschichte die Menschen zur Verschönerung der anderen Mägenwelt geführt, oder sie konnten erst von erheblicher Bedeutung werden, wenn das dogmatische Interesse an der Person Jesu schwand. Dann kommt alles Nachdruck auf seine Lehre und zwar, da ja nun kein Grund mehr vorlag, jedes seiner Worte als sakrosankt zu nehmen, auf seine Grund- oder Zentralanschauung, aus der die einzelnen Weisungen entsprossen.

Wenn also ein am alten Dogma hängender Christ freudig und mit religiösen Gefühlen zu den Massen greift, um sein Vaterland zu verteidigen, so haben wir nunmehr volles Verständnis dafür. Nur aber ein anderes Christ habe selbst, so erwarten wir dafür eine Rechtfertigung aus der religiösen und sittlichen Grundposition Jesu. Und damit ist dann ja auch ihr gegenwärtigen Kriege nicht geklagt worden bis hin zu der Behauptung, daß Jesus in solchem Falle sich und seine Jünger natürlich unter die des Vaterland verteidigenden Soldaten eingereiht haben würde. Aber es ist auch die völlig entgegengesetzte Anschauung vertreten, nicht in Bezug auf beide Antipoden gilt das eingangs Bemerkte: es muß nicht notwendig einer von beiden ein Dummkopf sein. Dieser zweite nun steht als Grundanschauung Jesu etwa das Folgende:

Gott ist der sorgende Vater aller Lebewesen (Allen, Sperlinge), in Sonderheit aber seiner Menschenkinder, weil diese hinsichtlich der Anlagen ihres Geistes und Gemütes

ihm nachgebildet sind. Gottes bestes Wohlwollen geht nach dahin, daß die Menschen die ihnen zum selbständigen Gebrauch überlassene Verantwortung richtig ausüben, d. h. daß sie zu göttlich-besseren Gesinnung und Tat gelangen. Die Verantwortung über solcher Gesinnung und Tat sind Wahrheit und Güte: die Wahrheit, die sich im Menschen einerseits als Sinn für das Wirkliche, deminnliche, Schlichte, Unerschrockene und andererseits als absolute Wahrheit der Seele, Freisein von allen Hintergedanken, verschwiegene Berechnungen darstellt, — und die Güte, die selbstlos, hingebend immer für die Brüder da ist, sich nicht beizugeben, bescheiden, nicht läßt und noch im Tode die Bräutigamsjungfrau segnet. Aus der Tat ist die Wahrheit wie die Liebe, die Volksgenossen sein, auch die Samaritaner, auch der römische Hauptmann, auch die Engländer, Russen, Serben und Amerikaner. Alle Menschen sind ja gleichermaßen Gottes Kinder, alle verschwiebert, eine große Familie, ein Volk dem anderen zum Segen und Erbauung in geschwisterlicher Liebe zugeordnet.

Man sage eines, wo bei solcher Anschauung eine kriegerische Aktion gegen einen Draber erzwungen werden könnte. Soll sie es nicht. Die Anschauung mag falsch, d. h. nicht diejenige sein, die sich — das über können ja wissenschaftliche Differenzen bestehen, was sie aber gültig, also mit der ganzen Macht der im Herzen bewohnenden und das Leben bestimmenden Ueberzeugung, als Anschauung Jesu hat, der kann nicht zur Gewalt, zu Waffen greifen, um sein oder der Seines oder des Vaterland Leben zu verteidigen. Denn ihm ist aufgegeben, „vollkommen“ zu sein, seiner Seele den Charakter der Wahrheit und der Güte zu weihen. Nicht die Erlöse als solche, sondern die Erlöse mit jenem göttlichen Charakter ist ja das, worauf es ankommt, und welcher Speisbarkeiten würde man da bedürfen, um als recht zu empfinden, daß ein solcher Christ aus Geländen der Wahrheit und Güte einen Bruder tötet oder ihm Lebensmittel verweigert oder sonst ungeschorenen Schaden anrichtet!

In dem Bewußtsein, daß die Selbstverleugungen des Vaters in ihnen und nur ihnen gelten, daß sie selbst dem Vatergeheimnis Gottes und seinem Wunsche am nächsten sind, daß sie so handeln auch ihren Gegnern göttliches und ewiges Heil erwerben, erleben solche Christen häufig das, was unter der Milderbererschaft die Verdummungen oder der Schwebelismus über sie verhängt. Aus England hören wir, daß zumal die dem geschilderten Glauben ergebene Gemeinde der Quaker geradezu Schweres zu erdulden habe. Wie es aber deraufliegen Christen in Deutschland ergangen sei, werden wir erst nach dem Kriege in der Öffentlichkeit erfahren.

Parteiangelegenheiten.

Dem Genossen Wilhelm Holzmeier, der freiwillig aus der Redaktion der „Bremer Bürgerzeitung“ ausgeschieden war, tobt man die Kollegen in Bremen folgenden Nachruf:

„Am letzten Sonnabend erst ist Wilhelm Holzmeier aus unserer Redaktion ausgeschieden, und heute morgen erhalten wir die erschütternde Nachricht, daß er aus dem Leben geschieden ist. Seine Verdienste sind nicht ins Auge gefaßt, die schweren Kämpfe in der Partei zu ertragen. So endet dieses Leben, das im Glend begonnen, nicht gewesen ist als der Kampf. Und wenn es je einen Menschen gegeben hat, der diesen Kampf selbstlos und ehelich gekämpft hat, so ist es Wilhelm Holzmeier gewesen. Es wird kaum jemand geben, der ihm früher als Gegner gegenübergestanden hat, der nicht erfahren hätte, daß er in ihm einen edellichen Gegner vor sich hatte, dessen Waffen zwar scharf, dessen vornehm und freie Denkart jedoch dem Kampfe die verleihende Schärfe nahmen. Als wir es einen Menschen geben, der die Freiheit mit glühender Seele liebte, als Wilhelm Holzmeier. Dieser seiner tiefsten Liebe ist er trenn geblieben bis in die letzte Stunde.“

Alle, die ihn näher gekannt, und alle, die im Kampfe Seite an Seite mit ihm gestanden haben, werden die Nachricht von seinem plötzlichen Tode mit tiefer Erschütterung hören, und alle, Freund und Gegner, werden dem treuesten Menschen und tapferen Kämpfer ein dankbares Gedenken bewahren.“

„Jubiläum der „Medienburgischen Volkszeitung.“ Die 25. Wiederkehr ihres Geburtsfestes feierte am ersten April die in Holsch erscheinende Medienburgische Volkszeitung.“ Das Blatt hat sich bisher verhältnismäßig gut durch die Kriegsjahre hindurch gebracht.

Der Vorläufer der Jubiläum war der „Medienburgische Arbeiterfreund“, der zweimal wöchentlich und zwar erstmalig am 2. Dezember 1876 erschien. Er fiel als eines der ersten unterer Blätter dem Sozialistenanfall im Herbst 1878 zum Opfer. Die „Medienburgische Volkszeitung“ erblühte am 1. April 1892 das „Licht der Druck schwaige“. Sie hat sich in der Folgezeit reichlich mit ehrenvollen Kampfnarben bedeckt. Ihr Strafregistrierung weist auf: 1000 Mark Geldstrafe und 3½ Jahre Gefängnis; zweimal erfolgten Beschlagnahmen (1895 und 1915); verboten war die „Volkszeitung“ im Juli 1915 für eine Woche wegen des Abdrucks des Friedensauftrags des sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Gegründet wurde die „Medienburgische Volkszeitung“ von einigen Schriftstellern, die 1891 bei dem großen Buchdruckerstreik in Holsch ammassiert worden waren und dort zunächst eine „Uitwendendrukeri“ ausgemacht hatten. Schon 1893 übernahmen die Genossen den Verlag des damals nur dreimal in der Woche erscheinenden Blattes in Parteeigentum. Der Ankauf und die Ueberführung der Druckerei in Parteeigentum erfolgte erst am 1. Januar 1913.

Zur Feier ihres Jubiläums bringt die „Medienburgische Volkszeitung“ eine besondere Nummer heraus mit lehrreichen Abhandlungen über die Genossenschaftsbewegung in Medienburg.

Die Arbeiterzeitung der „Proletarischen Genossen.“ Zum dritten Male fällt der 1. Mai in die Kriegszeit. Dies bestimmt auch den Inhalt der Arbeiterzeitung, die in Wien erschienen ist. Die Reichs-Ratgeber hat in seinem überaus anerkennenden Urteil das Wichtigste getroffen, unsere Gedanken im heutigen Mai zu veranschaulichen. In podenden Worten findet die Arbeiterzeitung, was der Sozialist am Kriegsmoment erleben soll. Karl Kautsky preist die internationale Sozialistische Bewegung, die sich allem in Zukunft widmen werden muß. Seine Gedanken erörtern Fragen des Arbeiterkampfes, die im Kriege anwendbar sind und was nachher beschließen werden. Der Reichs-Ratgeber preist den Wandel der Bewegung der Arbeiter für die soziale Befreiung und was nachher die Arbeiterbewegung sein soll. Ein Genosse, der im

philosophen verder als einen Vorkämpfer der Idee des ewigen Friedens. Mit einer sinnigen Erzählung „Der Schüler, der nicht die werden wollte“ von Josef Milpold, illustriert die von Robert Danneberg redakteure Festschrift, in deren Text Worte unserer Vorkämpfer eingestreut sind. Die Kunstbeilage bringt ein wenig bekanntes Bild des berühmten polnischen Malers Arthur Grotto, das die Schrecken des Kriege voranschaulicht.

Besonders hervorzuheben ist, daß es der Volksbuchhandlung gelungen ist, mit Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten die „Kriegszeit“ auch diesmal in derselben guten Ausstattung wie sonst zur Ausgabe zu bringen, ohne daß der Preis höher als auf 30 Pf. gestellt werden mußte. Die Festschrift ist bei den Kolporturen und beim Verlag Wien, VI, Gumpendörferstraße 18 gegen Vorkosten von 35 Hellern in Briefmarken erhältlich und sollte auch fleißig ins Feld gebracht werden. Infolge der Schwierigkeiten des Postverkehrs empfiehlt es sich für die Organisationen ihren Bedarf so rasch als möglich zu decken, zumal ein Nachdruck nicht möglich sein wird.

Schlesien und Posen.

Glogau, 5. April. Die Kreisblätereien im Kreise Glogau. Die Einrichtung der Kreisblätereien im Kreise Glogau wird vom 15. April an in Kraft treten. Es steht jetzt fest, daß die Stadt Glogau gelindert vorgeht; wie hier die Regelung getroffen wird, ist noch nicht entschieden. Nach dem „Anzeiger“ hat sich die Preisprüfungsstelle gegen eine städtische Kreisblätereier ausgesprochen. Die Sonderstellung der Stadt macht man eine Vermehrung der ländlichen Kreisblätereier nötig. Zuerst waren fünf in Aussicht genommen, jetzt werden sieben errichtet und zwar in Altkrang, Schwulen, Weßholz, Grawisch, Poltow, Quaritz und Drosow.

Vollkorn, 5. April. Drogeriebrand. In dem Keller der Kaiserlichen Drogerie fingen leicht brennbare Stoffe Feuer. Es gelang jedoch, die größten Vorräte an solchen Stoffen, wie Benzol usw., noch rechtzeitig zu entfernen, so daß der Brand, ohne allzu großen Schaden angerichtet zu haben, erstickt werden konnte.

Schweidnitz, 5. April. Gekochte Lebensmittel der Weistände. Ein Einbruch wurde in der Nacht zu Sonntag in die hiesige Weistände verübt und die dort untergebrachten Lebensmittel an Fleisch, Fett, Mehl, Salz usw. gekochten. Da die Beschaffung eines Trüges für die erwerbenden Lebensmittel nicht möglich ist, so muß der Vertrieb der Weistände von Donnerstag dieser Woche ab eingestellt werden. Selbst hat man die Dinge länger nicht erwirtschaften können.

Wrocław, 5. April. Ein große Genossenschaftliche... (Text is partially obscured and repetitive in the original image)

Die Arbeiterzeitung der „Proletarischen Genossen.“ Zum dritten Male fällt der 1. Mai in die Kriegszeit. Dies bestimmt auch den Inhalt der Arbeiterzeitung, die in Wien erschienen ist. Die Reichs-Ratgeber hat in seinem überaus anerkennenden Urteil das Wichtigste getroffen, unsere Gedanken im heutigen Mai zu veranschaulichen. In podenden Worten findet die Arbeiterzeitung, was der Sozialist am Kriegsmoment erleben soll. Karl Kautsky preist die internationale Sozialistische Bewegung, die sich allem in Zukunft widmen werden muß. Seine Gedanken erörtern Fragen des Arbeiterkampfes, die im Kriege anwendbar sind und was nachher beschließen werden. Der Reichs-Ratgeber preist den Wandel der Bewegung der Arbeiter für die soziale Befreiung und was nachher die Arbeiterbewegung sein soll. Ein Genosse, der im

Gleiwitz, 5. April. Metallarbeiter-Versammlung. In einer überaus gut besuchten Metallarbeiter-Versammlung hielt am Sonntag Genosse Euhnt-Gleiwitz einen Vortrag über das Hilfsdienstgesetz und seine Ausführungsbestimmungen. Unter Darlegung der Rechtsverhältnisse führte der Redner in stotter Weise die aus dem Gesetz sich ergebenden Rechte und Pflichten, sowie die einzelnen Ausschüsse den Anwesenden in seinem 1 1/2 stündigen Vortrag vor Augen. Da der größte Teil der Erschienenen aus Inorganisierten und Andersorganisierten bestand, redete er ihnen fast ins Gewissen, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Der Vortragende schloß die Versammlung mit der Mahnung zum Eintritt in den deutschen Metallarbeiterverband, der den Berufsangehörigen bauernben Unterrichts über wichtige Lohn- und Lebensfragen zuteil werden läßt. Mit dem Bescheid der Versammlung konnte die hiesige Verwallung zufrieden sein. Zu wünschen wäre, daß auch die anderen freien Gewerkschaften von Gleiwitz sich etwas lebendiger zeigen, damit von der Agitations-Kommission Oberschlesiens ein geeignetes Lokal für Versammlungszwecke besorgt wird, ähnlich wie wir es in Kölnigshütte und Katowitz haben.

Duppeln, 5. April. Vermittelte Brandstifter. Schnell ist es der Polizei gelungen, die Brandstifter des Fabrikbrandes bei Banjura zu ermitteln. Festgenommen wurden die beiden jungen Burichen Gottschalk und Korstinich, beide aus Duppeln. Nach anfänglichem Leugnen haben sie schließlich die Tat eingestanden und als Grund nach angegeben.

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sachstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags.

B. W. 100. 71: Ueberzahl von Zingern; das andere können wir nicht erklären.

B. 1000. 1. Eine bestimmte Zeit ist da nicht vorgegeben. 2. Ja, bei Antrag ist beim Amtsgericht zu stellen.

W. B. 1000. 2. Sie die Ziele im voraus oder nachher zahlen müssen, das kommt auf die Verabredung mit dem Handwirt an. Ist nicht abgemacht, dann können Sie nachher bezahlen. Wenn Sie den Handwirt, das er wegen des schuldigen Monats mit Zeitstrafen zurecht ist.

W. B. 1000. 3. Ein Schreiben an den Kaiser hat in diesem Falle gar keinen Zweck. Kriegsverletzte haben sich, wie neuerdings gemeldet wurde, wegen Zwangsarbeit an den Fronten übergeben zu werden. 2. Wenn das Kriegsmünsterium antworten hat, können Sie nicht bei Gericht klagen.

W. B. 1000. 4. Uns ist von einem solchen Urteil auch nicht bekannt; ein Anrecht besteht offenbar nicht.

W. B. 1000. 5. Rein, dazu hat Sie nicht verpflichtet; aber Sie müssen sehen, wo Sie die Doppelstellen den Sommer über selbst unterbringen.

W. B. 1000. 6. Die Doppelstellen. Schwächere Mädchen und Frauen erhalten in Dresden die letzten vier Monate der Schwangerschaft einige Zusatzmarken und zwar die künftigen Vorkosten-Ausgabekasse. Es ist aber eine kritische Entscheidung bezubringen, die alle Krankenkassen ungenügend ausstellen.

W. B. 1000. 7. Ein Schreiben von Wilhelm Biehl: 1. W. — Schwärze: Angetommen. — Paul Hüfner, L. P. B. 6/1: 1 W., bezahlt ist bis 31. 8. — L. P. B. 1 W. — S. W. 1133: 2 W. — R. B. 100: 1 W., bezahlt ist aber nicht bis 31. 3. — Alfred Strumet Rich. Eisner, Landr. Hüfner, Stoll (den Vorstand bitte), Johann Gerber, Rich. Hüfner 12/3. des. P. B. 117. Biehl: Ich habe einen Stadtschreiber nicht gehabt. Hermann Joh. Kautsky bis 30. 5. des. Hermann Hermann, Josef Fried, S. Weislich: Ich habe den Gehalt angegeben bis 30. 5. des. Karl Kramer.

W. B. 1000. 8. W. B. 1000. 8. W. B. 1000. 8. W. B. 1000. 8. W. B. 1000. 8. W. B. 1000. 8.

Genossen! Werbt Lefer für die Arbeiterzeitung!